



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

DEUTSCHLANDFUNK

Wissenschaft

Sendung: 8. 12. 74
16.10 - 16.30 L



AGGRESSIVITÄT ALS LEIDENSCHAFT ?

Bemerkungen zu Erich Fromms Theorie der menschlichen
Destruktivität

(Erich Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität.
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)

Redaktion: Rainer Sörensen

Manuskript: Udo Reiter

Autor

Zitator

Zuspielungen



utor: Es gibt heute zwei gängige Versionen, wenn es darum geht, die Aggressivität des Menschen zu erklären. Auf der einen Seite stehen die Anhänger der Instinkttheorie, die in der Aggressivität eine angeborene Verhaltensweise sehen - ihr berühmtester ~~Vertreter~~ ^{Vorkämpfer} ist fraglos Konrad Lorenz - , auf der anderen Seite die Milieu- oder Lerntheoretiker, die das aggressive Verhalten, ebenso wie andere Verhaltensschemata, für angelernt halten - ihr bekanntester ~~Vorkämpfer~~ ^{Vertreter} ist der amerikanische Behaviourist B.F. Skinner. Diese Alternative ist so ~~ausgezeichnet~~ ^{umfassend}, das Wortpaar "erworben oder angeboren" so ausgezeichnet zu handhaben, daß jeder andere ~~Erklärversuch~~ ^{differentiellere}, zwangsweise Gefahr läuft, zwischen diesen begrifflichen Mühlsteinen zerrieben zu werden. Erich Fromm, der bekannte deutsch-amerikanische Psychoanalytiker hat trotz dieses Risikos einen solchen Versuch unternommen, und zwar in einem 470 Seiten dicken Buch, dessen deutsche Ausgabe unter dem Titel "Anatomie der menschlichen Destruktivität" vor kurzem bei der dva in Stuttgart erschienen ist. Fromm faßt seine Ambitionen ~~mit~~ ⁱⁿ folgenden Sätzen zusammen:

Zit.: Die derzeitige Alternative zwischen Instinkivismus und Behaviorismus ist dem theoretischen Fortschritt nicht förderlich. Beide Positionen sind "monoexplinatorisch", sie gründen sich auf dogmatisch vorgefaßte Meinungen, und von den Forschern wird verlangt, ihre Befunde entweder der einen oder der anderen Theorie einzupassen. Aber stehen wir wirklich vor der Alternative, entweder die instinkvistische oder die behavioristische Theorie akzeptieren zu müssen?



Sind wir gezwungen, zwischen Lorenz und Skinner zu wählen? Gibt es keine anderen Möglichkeiten? In diesem Buch wird die Meinung vertreten, daß es noch eine weitere Möglichkeit gibt, und es wird untersucht, worin sie besteht.

Autor: Bevor wir uns diese Untersuchungen etwas näher ansehen, ist es vielleicht angebracht, einen Blick auf die beiden Mühlsteine zu werfen, zwischen die sich Fromm mit seinem Vorhaben begeben hat: auf den "Instinktivismus" und den "Behaviorismus", um in seiner eigenen Terminologie zu bleiben. Welchem Umstand verdanken diese beiden Deutungsprinzipien der ~~beachtlichen~~ Aggressivität ihre ^{Ungewöhnliche} ~~große~~ Durchschlagskraft? Welche Eigenheit führte zu ihrer marktbeherrschenden Stellung?

Zum einen ist es sicher das, was Fromm "monoexplanatorisch" nennt. Beide Denkansätze bieten in der Tat die Möglichkeit, das So-Sein von Welt und Mensch monokausal, ^{also} nach einem ^{einzigem, einheitlichen} ~~relativ einfachen und~~ ~~einleuchtenden~~ Grundmuster zu erklären.

Gleichzeitig sind diese Muster von einer ^{geradezu archaischen} ~~fast archaisch-mythischen~~ Grundsätzlichkeit: Entweder kommt das Böse durch den Menschen in die Welt, durch seine Wolfsnatur oder seine Erbsünde, wie immer man das nennen will - oder durch die äußeren ~~von allem die gesell-~~ ~~schaftlichen~~ Umstände, die den im Grunde guten Menschen dazu zwingen, sich vom "edlen Wilden" zu einem bloßen Wilden zu wandeln.



Und noch ein drittes kommt dazu: Beim Streit "erworben gegen angeboren" handelt es sich um alles andere als um einen nur scholastischen Streit zwischen Fachgelehrten. Die ideologischen und gesellschaftspolitischen Konsequenzen, die aus der einen oder anderen Haltung resultieren, machen die beiden Theorien zu Fundgruben im weltanschaulichen und politischen Streit zwischen "links" und "rechts". Aus dem "angeboren" der Instinkttheoretiker läßt sich für den ideologiebedürftigen Konservativen ohne große Mühe der Schluß ableiten, daß "die Verhältnisse" auch die gesellschaftlichen letztlich doch ehern, weil naturgegeben sind und daß jede Veränderungssucht ob solcher biologischer Gewachsenheit zu verstummen hat. Der Progressive wird ähnlich nützliche Folgerungen aus der Milieutheorie ableiten: wenn die Gesellschaft den Menschen böse macht, ist es fraglos dringend nötig, diese Gesellschaft schnell und von Grund auf zu verändern.



~~Psychologische Position vertrete, kann ich hoffen, daß man Aggressionen verhindern kann und daß man an ihre Stelle sozial positive Verhaltensweisen setzen kann.~~

Autor: Die eigentlichen Väter der Lerntheorie waren, wie gesagt, die Behavioristen. B.F. Skinner, weltberühmter Vertreter dieser amerikanischen Psychologenschule, wurde vor allem durch seine Tierversuche bekannt. In sogenannten Konditionierungsexperimenten versuchte er nachzuweisen, daß das Verhalten verschiedener Tierarten in ungeahntem Ausmaß durch Umwelteinflüsse "konditionierbar", also erlern- und veränderbar sei. Skinner selbst beschreibt diesen Ansatz so:

Skinner Well, I'm interested in the relating between behaviour and the environment ...

Übers.: Ich interessiere mich für die Beziehungen zwischen Verhalten und Umwelt. In unseren Experimenten sorgen wir zu diesem Zweck für eine sehr komplexe Umwelt mit allerlei Stimulierungen, Verstärkern und Belohnungen, die sich untereinander verschieden kombinieren lassen. Wir versuchen dann herauszufinden, wie sich unter den jeweiligen Bedingungen die Wahrscheinlichkeit für bestimmte Verhaltensweisen verändert.

Autor: Die Resultate, die die Skinner-Schule mit solchen Experimenten erzielte, waren in der Tat verblüffend. Außer den berühmten Ratten, die sich in der "Skinnerbox" ihr Futter verdienten, gibt es in

- 5 -

Skinner's wissenschaftlichem Zoo radfahrende Hühner, rollschuhlaufende Papageien und klavierspielende Wildschweine. Erreicht werden solche ungewöhnlichen Leistungen vor allem durch das Prinzip des "reinforcement", zu deutsch einer Verhaltensverstärkung durch Belohnung: tut das Tier was der Trainer will, wird es, meist in Form von Futter, belohnt - und das so lange bis es die gewünschte Verhaltensweise angenommen hat. Ähnliche Verstärkungsvorgänge durch die natürliche Umwelt der Lebewesen halten die radikalen Behavioristen für die eigentliche Wurzel jeglichen Verhaltens. Genetische Programmierungen scheinen ihnen demgegenüber unerheblich - ganz besonders beim Menschen.

Nochmals B.F. Skinner:

Statement

Skinner I'm not quite sure of the innate endowment of man ...

Übers.: Was angeborene Veranlagungen beim Menschen angeht - da habe ich meine Bedenken. Ich glaube nicht, daß das eine wesentliche Rolle spielt. Die Entwicklung des Menschen hat schon relativ früh in der Evolution eine eigene Richtung angenommen. Das führte zu dem, was wir Intelligenz nennen, und darauf beruht sein Verhalten im Leben jetzt weitaus mehr als auf Verhaltensweisen, die ihm von Geburt an verfügbar sind.

Autor: Analogieschlüsse vom Tierverhalten auf den Menschen sind bekanntlich überaus problematisch. Da sich die Skinnerschen Konditionierungsexperimente jedoch aus verständlichen Gründen nicht an Menschen durchführen lassen, sieht es mit wissenschaftlichen Ergeb-

nissen, die das Ausmaß des Erworbenen, Erlernen auf dem Sektor des menschlichen Verhaltens tatsächlich hieb- und stichfest beweisen, noch schlecht aus. Die Lerntheoretiker stehen mit diesem Dilemma freilich nicht allein. Ihre Gegner haben ihr Konzept der angeborenen Verhaltensweisen ebenfalls aus der Tierbeobachtung heraus entwickelt und müssen sich die Übertragung auf den Menschen ebenfalls immer wieder als Methodenfehler vorwerfen lassen. Konrad Lorenz hält solche Übertragungen trotzdem für legitim und für wichtig:

Statement

1'05
Lorenz: Ja, ach Gott, es ist zweifellos der wichtigste Anwendungswert von allem, was ich in meinem ganzen Leben gemacht habe, und die Notwendigkeit, seine eigenen Instinkte zu kennen, ergibt sich schon daraus, daß man sie zügeln muß. (...) Auf den Menschen sind diese Dinge vor allem dort anwendbar, wo menschliches Sozialverhalten daneben geht, wo es krank ist. Und die Erforschung instinktiven Verhaltens, dessen Existenz viele überhaupt leugnen, ist deswegen wichtig, weil sehr viele Fehler des Menschen in der Sozietät, vor allem die Fehlleistungen der Aggressivität, zu den größten Problemen gehören, mit denen sich eine moderne Soziologie auseinandersetzen hat - und zum Teil deshalb nicht tut, weil sie nicht glaubt, daß es solche angeborenen Sachen gibt.

Autor: Man hat sich an den Streit der Instinkt- und Lerntheoretiker inzwischen schon so gewöhnt, daß kaum mehr jemand aufblickt, wenn auf der einen oder anderen Seite wieder einmal zum Angriff geblasen wird. Mit einiger Aufmerksamkeit kann allerdings ein Autor rechnen, der sich gleich mit beiden Kontrahenten auf einmal anlegt und sich selbst sozusagen als dritte Kolonne im Streit der Veteranen instal-



lieren will. Damit sind wir, unüberhörbar, nach langem Umweg wieder bei Erich Fromm und seinem neuen Buch angekommen. Fromm hält in der Tat beide Ansätze, den instinkt- und den milieutheoretischen für viel zu pauschal, um ein derart komplexes Phänomen wie die menschliche Aggressivität auch nur einigermaßen zutreffend zu beschreiben:

ZUSPIELUNG FROMM:

Demgegenüber ist das Wesentliche der Position die ich vertreten habe ... (nicht abgeschrieben) (2'05)

Autor: Soweit Erich Fromm. Er will also, und das ist die Quintessenz seines neuen Buches, zwischen zwei Arten der menschlichen Aggressivität unterschieden wissen, zwischen einer "gutartigen", die wir mit den Tieren teilen und die eine Funktion im Dienste der Arterhaltung erfüllt, und einer "böartigen", die keine solche biologische Funktion hat, sondern auf der Lust am Quälen und Zerstören beruht und die unter allen Lebewesen allein beim Menschen auftritt. Man kann gegen diese Hypothese sicher einiges einwenden. So weisen beispielsweise gerade in jüngerer Zeit einige Tierexperimente darauf hin, daß es auch bei nicht-menschlichen Lebewesen von den Mäusen bis zu den Primaten durchaus so etwas wie ehe böartige, nicht im Dienste der Arterhaltung stehende Aggression gibt. Wir wollen solche Einwände aber zunächst einmal zurückstellen und uns weiter auf das Konzept Erich Fromm's einlassen. Die Richtung seiner Argumentation wird schnell klar. Er will als Ausgangspunkt der Aggressivität neben dem genetischen Programm und der Umwelt noch eine dritte Dimension akzeptiert sehen, nämlich die menschliche Seele. Dort, im



Forschungsgebiet des Tiefenpsychologen und Erich Fromm ist Tiefenpsychologie, sei der Sitz des menschlichen Charakters, dort entstehen die Leidenschaften, die man streng von allen biologisch verankerten Antrieben zu unterscheiden habe, wie Fromm in seinem Buch immer wieder betont:

Zit.: Die vorliegende Untersuchung befreit Leidenschaften wie das Streben nach Liebe und nach Freiheit, den Drang zu zerstören, zu quälen, zu beherrschen und zu unterwerfen aus ihrer Zwangsehe mit den Instinkten. Die Instinkte sind eine rein natürliche Kategorie, während die im Charakter verwurzelten Leidenschaften eine soziobiologische, historische Kategorie sind. Obwohl sie nicht dem physischen Überleben dienen, sind sie genau so stark - und oft sogar stärker - als die Triebe. Sie bilden die Grundlage für das Interesse des Menschen am Leben, für seine Fähigkeit zu Begeisterung und freudiger Erregung; sie sind der Stoff, aus dem nicht nur seine Träume, sondern auch Kunst, Religion, Mythos und Drama geschaffen werden - kurz alles, was das Leben lebenswert macht.

Autor: Sie sind allerdings auch, so jedenfalls sieht es Erich Fromm, der Stoff, aus dem die bösertige Aggressivität besteht. Vor allem zwei Charakterzüge sollen dabei eine entscheidende Rolle spielen - die Nekrophilie und der Sadismus.

Nekrophilie bedeutet wörtlich "die Liebe zu Totem". Man versteht darunter normalerweise eine sexuelle Perversion, nämlich die Lust, eine Leiche anzufassen oder mit ihr sexuellen Kontakt zu haben. Für Fromm ist allerdings diese Form der Nekrophilie nur die spezielle



Spielart einer viel allgemeineren im Charakter verwurzelten Leidenschaft, ...

itator: ... einem leidenschaftlichen Angezogenwerden von allem, was tot, vermodert, verwest und krank ist; Nekrophilie ist die Leidenschaft, das, was lebend ist, in etwas Unlebendiges umzuwandeln; zu zerstören um der Zerstörung willen; das ausschließliche Interesse an allem, was rein mechanisch ist. Es ist die Leidenschaft, lebendige Zusammenhänge zu zerstückeln.

utor: Zum Sadismus, der zweiten großen Leidenschaft, aus der sich die bösertige Aggression speisen soll, wieder Erich Fromm selbst:

ZUSPIELUNG FROMM:

"Im allgemeinen wird unter Sadismus verstanden ..." (2'40)
(nicht abgeschrieben)

Autor: Es ist an der Zeit, die zentrale Frage zu stellen: Ist diese Konzeption der menschlichen Leidenschaften als einer selbständigen den Menschen konstituierenden Kategorie, die nicht weiter reduzierbar ist, akzeptabel? Hat der Mensch im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen neben dem genetischen Programm, also dem Angeborenen, und den Umwelteinflüssen, also dem Erworbenen, noch ein drittes Fundament, das von den beiden ersten unabhängig ist, seinen Charakter, seine Leidenschaften? Und wie soll man sich die Herkunft und Beschaffenheit dieser dritten Dimension konkret vorstellen? Fromm's



Antwort auf diese entscheidenden Fragen klingt nicht gerade überzeugend:

ZUSPIELUNG FROMM: (2'o)

Autor: Keine Frage: Das reicht nicht. Auch Fromm kann sich aus den Mühlsteinen der Instinkt- und Milieutheorie nicht befreien. Entweder sind seine Leidenschaften kulturell und gesellschaftlich bedingt oder sie liegen in der Natur des Menschen, und das kann nach dem heutigen Stand der Wissenschaft nur heißen, in seiner Erbinformation Sigmund Freud, zu dessen Schülern Erich Fromm ja gehört, hat bekanntlich diese zweite Ansicht vertreten. Er sprach vom Todestrieb wo Fromm eine nicht-biologische destruktive Leidenschaft sehen will. Um sein Konzept der Leidenschaften als einer unabhängigen Kategorie zu retten, muß er sich daher in diesem Punkt ausdrücklich von Freud distanzieren. Er schreibt:

Zitator: Freud blieb in der Formulierung seiner neuen Einsichten zwangsläufig der Begriffs- und Ausdruckswelt seiner Zeit verhaftet. Da er sich nie vom Materialismus seiner Lehrer löste, mußte er nach einer Möglichkeit suchen, wie er die menschlichen Leidenschaften als Triebäußerungen tarnen konnte.

Autor: Eine solche Argumentation ist fast schon unverschämt. Umso mehr als Freud's Ansicht sich ohne weiteres mit den modernen Ergebnissen der



- 11 -

Evolutionslehre und der Genetik vereinbaren läßt, während Fromm's Theorie hier nicht die geringste Unterstützung findet. Vielleicht hätte er gut daran getan, sich auch nicht allzu weit vom "Materialismus seiner Lehrer" zu lösen. So jedenfalls drängt sich ständig der Verdacht auf, daß hier im Grunde nichts anderes versucht wird, als das alte theologische Postulat von der prinzipiellen Sonderstellung des Menschen im Kosmos mit tiefenpsychologischen Techniken wieder zu beleben. Ein solcher Versuch ist mit Sicherheit legitim, aber es muß zwangsweise ein Versuch sein, der von einem vorgefaßten Menschenbild ausgeht und letztlich im Transzendentalen wurzelt. Als eigentlich wissenschaftlichen Beitrag zur Genese der Aggressivität wird man ihn kaum werten können.

- stop -